
Berichte aus Forschung und Praxis

Technikentwicklung und Lebensstiltransformation im West-Ost-Vergleich

1. Forschungsziel

An der Universität Bielefeld (Prof. Nahrstedt) wird zusammen mit der Akademie der Wissenschaften Prag (CSFR) (Prof. Dr. Jindrich Filipek / Dr. Blanka Filipcova) zum o.a. Thema in einem Forschungsvorhaben (FV) das Wechselverhältnis untersucht, das sich für Struktur und Wandel industrieller Gesellschaften als grundlegend erweist. Technischer „Fortschritt“ führt zur Differenzierung der Lebensweise in Lebensstile bei generell erhöhter Lebensqualität (Fahrstuhleffekt), aber auch mit zunehmendem Lebensrisiko (Risikogesellschaft). Das FV wird unterstützt vom BMWF. Die *Differenzierung der Lebensstile* beeinflusst rückwirkend den technischen Fortschritt durch erhöhte Technikanforderungen, jedoch auch durch wachsende Sensibilität für Technisierungsfolgen. Weltweit ist dabei von einer zunehmenden Annäherung der traditionell unterschiedlichen Gesellschaften und Kulturen auszugehen. Die Technisierung zielt auf Angleichung, die kulturellen Traditionen bewirken Variationen in den sich herausbildenden neuen Lebensstilen.

Dieser widerspruchsvolle Prozeß der differenzierenden Annäherung soll durch einen *Vergleich der Tschechoslowakische Föderative Republik (CSFR) mit den Neuen Bundesländern (NBL) und den Alten Bundesländern (ABL)* genauer präzisiert werden. Hypothese für diesen Vergleich ist die Annahme, daß durch ihn unterschiedliche Phasen der Umsetzung von technischem Fortschritt in Lebensstile und der Rückwirkung von Lebensstilen auf die Technikanforderungen freigelegt werden können. Dadurch wird eine genauere Detailkenntnis des inneren Mechanismus in der Wechselwirkung zwischen Technikentwicklung und Lebensstildifferenzierung erwartet. Die NBL und die CSFR sind zwei verwandte und zugleich verschiedene Modelle der Lösung der geschichtlichen Aufgabe. Die Überwindung des wirtschaftlichen und technologischen West-Ost-Gefälles durch Annäherung und die neue kreative Synthese von Lebensstilen erfordert die allgemeine Entwicklungstendenzen (Trendsetter Freizeit, Trendsetter Technik) stärker zu berücksichtigen und zugleich das Spezifische in nationaler Kulturtradition zu bewahren. Bei der geplanten Untersuchung sind Kenntnisse und Erfahrungen zu ermitteln, die über die Grenzen der zu erforschenden Regionen hinaus relevant sein können.

Diese Problematik und die Erforschung ihrer gegenwärtigen Veränderungen gewinnt heute an besonderer Bedeutung im Zusammenhang mit dem Ende der Bipo-

larität in Europa. In ganz spezifischer Art und Weise ist dies eine Aufgabe der Bundesrepublik. Die Bundesrepublik ist das einzige europäische Land, in dem die Überwindung der Bipolarität ein inneres nationales Problem ist und in dem zugleich aus verschiedenen Gründen *die beste Chance für den Entwurf und die erfolgreiche Verwirklichung eines Modells von Lösungen der damit zusammenhängenden Transformationsprobleme besteht*. Die Tatsache, daß die Bundesrepublik Deutschland mit zwei „post-sozialistischen“ Ländern unmittelbar benachbart ist, unterstreicht außerdem die Aufgabe der Bundesrepublik Deutschland außerhalb der eigenen Grenzen. So auch den Transfer erprobter Möglichkeiten der Ausstrahlung und Erweiterung von Forschungsergebnissen in den Osten und Süden Europas. Da die Forschung sich auf die alten und neuen Bundesländer und zugleich auf die CSFR konzentriert, wird es möglich, einen neuen wichtigen und interessanten Aspekt der gegenwärtigen Situation zu erfassen: zwei im Wesentlichen ähnliche, jedoch in einigen wichtigen Hinsichten verschiedene Wege der Transformation in den „post-sozialistischen“ Ländern – der ehemaligen DDR und der CSFR. Wenn es gilt, daß sich diese zwei Länder in der unmittelbaren Vergangenheit von allen Ländern des ehemaligen Ostblocks am ähnlichsten waren (Lebensstandard, Lebensgewohnheiten, Lebensweise und die Entwicklungsstufe von Wirtschaft und Technik), dann ist zu vermuten, daß die teilweise unterschiedlichen Bedingungen, Formen und das Tempo ihrer Transformation dazu führen werden, daß es in diesen Regionen, zumindest vorübergehend, zu gewissen Disparitäten kommen wird. Die neuen Bundesländer werden sich viel rascher dem Niveau der alten Bundesländer annähern als die CSFR. (Noch wesentlicher wird dieser Unterschied in Polen sichtbar werden.)

2. Theoretische und praktische Bedeutung

Dieser Erkenntnisgewinn dürfte von großer theoretischer wie praktischer Bedeutung sein:

1. Theoretisch läßt sich auf der Grundlage dieser Erkenntnisse ein *Modell gesellschaftlicher Evolution* präzisieren. Die westliche *Technik* verbreitet sich besonders in diesem Jahrhundert und voraussichtlich auch innerhalb der nächsten Jahrzehnte schrittweise und phasenverschoben in alle Gesellschaften (auch der 2. und 3. Welt) hinein. Auf der Grundlage eines solchen theoretischen Modells könnten zu erwartende ökologische, ökonomische, politische, soziale und kulturelle Konsequenzen stärkerer Technisierung klarer vorhergeschätzt, politisch vorbereitet, sozial abgefedert und kulturell optimiert werden.
2. Die praktische Bedeutung des FV hat Kurt Biedenkopf in einem Schreiben vom 06. Juni 1991 folgendermaßen umrissen: „Der Vergleich der materiellen Lebensbedingungen und unterschiedlichen sozialen Lebensweisen der Menschen in Deutschland und in der Tschechoslowakei wird ein wichtiger Beitrag zur För-

derung eines besseren wechselseitigen Verständnisses sein. Nur wenn wir lernen, die sozialen Zusammenhänge besser zu verstehen, wird der notwendige Dialog mit den osteuropäischen Nationen erfolgreich sein“. Ein *besseres Verständnis dieser „sozialen Zusammenhänge“* wird in den einzelnen gesellschaftlichen Bereichen folgende Bedeutung haben:

Ökonomisch erleichtert dieses Verständnis die *Erschließung östlicher Märkte*. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, damit dieses Wechselverhältnis zwischen Technik und Lebensstil sich auch in den östlichen Gesellschaften durchsetzen kann. Ziel muß dabei eine individuelle, sozial wie ökologisch förderliche Verbindung zwischen westlicher Technikentwicklung und östlicher Tradition sein. Westliche Technikproduktion sucht neue östliche Märkte. Die Bevölkerung östlicher Länder ist an dem Erwerb westlicher Technologie und an der Ausdifferenzierung von Lebensstilen auf der Grundlage eigener Traditionen interessiert. Die Rezeption westlicher Technik in östlicher Kultur wird damit auch neue Lebensstile hervorbringen. Eine ausgewogene Entwicklung des Wechselverhältnisses zwischen Technik und Lebensstil wird eine wichtige politische Forderung sein müssen. Die Durchsetzung dieser Forderung ist jedoch an bestimmte gesellschaftliche Voraussetzungen gebunden. Erkenntnisse, wie sie aus dem Forschungsvorhaben gewonnen werden sollen, können erleichtern, diese Voraussetzungen zu schaffen.

Eine wichtige politische Voraussetzung der Entwicklung des Wechselverhältnisses von Technik und Lebensstil ist eine *demokratische Grundstruktur*, die eine freie Aneignung von Technik und eine selbstorganisierte Ausbildung eines eigenen Wechselverhältnisses von Technik und Lebensstil ermöglicht.

In sozialer Hinsicht bedarf der Einbau neuer Technologien in den überkommenen zwischenmenschlichen Kontext Unterstützung durch *Beratung und Information*. Eine unangemessene Rezeption neuer Medien kann zur Zerstörung bisheriger Formen zwischenmenschlicher Kommunikation führen, ohne daß eine rechtzeitige Stärkung neuer sozialer Kompetenz möglich wird, an die der Ein- und Umbau in humaner Weise gebunden bleibt. Ziel muß eine Symmetrie von neuer „high-tech“ und sozialer Verträglichkeit sein: kein mechanisch aufgezwungener Second-hand-Lebensstil.

Kulturell hat die Entwicklung des Wechselverhältnisses von Technik und Lebensstil einen „kulturellen Umbruch“ (Inglehart 1989) zur Folge. Immaterielle Werteschieben sich verstärkt neben materielle Werte, moderne und postmoderne Werte sind neu miteinander auszuhandeln. Die Kommunikation wird abstrakter und differenzierter. Bildung, *Aus- und Weiterbildung* wird zur Erleichterung des kulturellen Umbruchs unabdingbar.

3. Lebensstil und Freizeit

Einen Faktor von zunehmender Bedeutung bei der Entwicklung des Wechselverhältnisses von Technik und Lebensstil stellt Freizeit dar. Ihre Entwicklung führt zu

neuen Synthesemöglichkeiten zwischen Arbeitszeit und Freizeit, zwischen Arbeit und Muße. Lebensstile werden zunehmend auf den Dimensionen Technisierung und Manualisierung, Arbeitszeit und Freizeit, Arbeit und Muße und ihren unterschiedlichen Kombinationsformen ausdifferenziert. Technisierung, Automatisierung und Computerisierung werden zunehmend zur Grundlage der Freizeitgestaltung.

4. Bedeutung für eine humane Technikpolitik

Der Prozeß von Technisierung und (negativer wie positiver) kultureller Produktivität von Tradition ist welt- und menscheitsgeschichtlich von gegenwärtig großer Bedeutung. In den zehn reichsten Ländern der Welt mit der höchsten Industrialisierung und Technisierung leben nur 5% der Weltbevölkerung. Von diesen Ländern strahlt der postmoderne „American way of life“ auf alle anderen Länder und Kontinente aus. Überall dort vollzieht sich der doppelte Prozeß: Zum einen werden diese Länder technisiert. Zugleich bewirkt ihre Tradition eine kulturelle Produktivität als Verzögerung wie als Veränderung durch weitere Ausdifferenzierung, in der die bisherige kulturelle Tradition „aufgehoben“ wird. Dieser Prozeß führt menscheitsgeschichtlich durch die Variation eines Grundmusters zu größeren Lebensstilvariationen für eine interkulturelle Weltgesellschaft.

Durch das Forschungsvorhaben sollen die Voraussetzungen für eine Technikpolitik verbessert werden, die eine humane Gestaltung des weltweiten Technisierungsprozesses anstrebt. Eine *humane Technikpolitik* muß versuchen, Technisierung und kulturelle Tradition von Gesellschaften und Gesellschaftsgruppen in je landes- und bevölkerungsspezifischer Weise zu verbinden. Das beinhaltet, daß auch die kulturellen Widerstände akzeptiert werden, weil sie einen fruchtbaren Beitrag zu einer Humanisierung der Welt leisten können, für die nicht jeder technisch mögliche Fortschritt sinnvoll bleibt.

Jindrich Filipek, Prag

Wolfgang Nahrstedt, Bielefeld

Bildet Freizeit?

Einen etwas anderen Charakter als die bisherigen Winterakademien hatte die 8. *Bielefelder Winterakademie*, die vom 19. bis 22. Februar 1991 in Lage-Hörste bei Bielefeld zum Thema „Freizeit bildet – bildet Freizeit? Konzepte für die Einführung von Bildungselementen in Freizeitangebote“ stattfand. Erstmals standen bei dieser internationalen Fachkonferenz alle Referate und Diskussionen im Zeichen eines laufenden Forschungsvorhabens, nämlich des seit Anfang 1990 vom Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e. V. (IFKA) im Auftrag des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft (BMBW) durchgeführten Projektes „Konzepte

freizeitorientierter Weiterbildung“. Die Winterakademie bildete die Schnittstelle zwischen der einjährigen theoretischen Konzeptentwicklungsphase (1990) und der zweijährigen praktischen Konzepterprobungsphase (1991 und 1992) und diente somit dazu, mit Experten aus Theorie und Praxis die von IFKA vorgelegten Zwischenergebnisse zu diskutieren und zu qualifizieren. Die Diskussionen hatten den Charakter von Fachgesprächen und brachten – gerade weil die präsentierten Konzeptideen auch kontrovers diskutiert wurden – wichtige Impulse für die weitere Forschungsarbeit. Teilweise unbefriedigend war dagegen die Rolle derjenigen Teilnehmer, die nicht zu den geladenen Experten zählten und aufgrund ihres geringen Informationsstandes Probleme hatten, den Diskussionen zu folgen. Sehr deutlich geworden sind an und während dieser Winterakademie bestimmte allgemeine Reibungspunkte, die bei der Einführung von Bildungselementen in Freizeitangebote zu Schwierigkeiten führen können:

1. Das *Weiterbildungsgesetz des Landes NW* ist im bundesdeutschen Vergleich eines der fortschrittlichsten. Es weist u. a. einen Bereich der „freizeitorientierten und die Kreativität fördernden Weiterbildung“ aus, definiert diesen Bereich jedoch lediglich im Sinne einer Weiterbildung für die Freizeit. Der Bildungsprozeß ist keine freizeitgemäße oder mit Spaß verbundene Aktivität, sondern bleibt „organisiertes Lernen“, muß sich also bestimmten (schulähnlichen) Bedingungen und Bestimmungen unterwerfen. Eine freizeitorientierte Weiterbildung, die jenen Rahmen (z. B. die Kursform) verlassen will, wird somit sogar in NW, erst recht in anderen Bundesländern, nach geltenden Gesetzen und Bestimmungen keine öffentliche Förderung zu erwarten haben. Sie wird sich – will sie nicht den langen und bezüglich des Resultates unsicheren Weg einer Gesetzesänderung beschreiten – um andere Finanzierungsmodelle (z. B. privatwirtschaftlicher Art) kümmern müssen. Denn schon das bestehende Weiterbildungsgesetz in NW gilt in führenden politischen und z. T. auch erziehungswissenschaftlichen Kreisen tendenziell als unseriös und als zu unernst.
2. Vor diesem Hintergrund werden *Trägerformen*, die einen hohen Instanzierungsgrad aufweisen, nur im Ausnahmefall geeignet sein, jene stärkere Verbindung von Freizeitangeboten und Bildungsaktivitäten umzusetzen, die im IFKA-Forschungsprojekt vorgeschlagen wird. Denn Flexibilität und Beweglichkeit, kurze Entscheidungswege und Innovationsfreudigkeit sind bei solchen Vorhaben unabdingbare Voraussetzungen, und zwar sowohl auf personaler als auch auf der Organisations-Ebene.
3. Die erarbeiteten *Konzepte* sind drei zentralen Freizeitbereichen zugeordnet, dem Kulturbereich (Kooperationspartner Kulturzentrum BÜZ in Minden), dem Sportbereich (Kooperationspartner Freizeitbad Copa Ca Backum in Herden und Bildungswerk des Landessportbundes, Außenstelle Bielefeld) und dem Tourismusbereich (Kooperationspartner transfer e. V. in Köln, Vamos e. V. in Hannover und stattreisen Hannover e. V.). Wenn aus freizeitwissenschaftlicher

oder freizeitpädagogischer Perspektive Konzepte für eine Einführung oder Aktivierung von Bildungselementen in diesen Freizeitbereichen entwickelt werden, besteht die Gefahr einer Konkurrenz zu (statt Kooperation mit) Wissenschaftlern, Praktikern, Verbänden, Organisationen usw., die aus ihrer fachlichen Sicht bereits über Innovationen (z.B. alternative Bildungsarbeit) nachdenken. Es bedarf genauer Sachkenntnis und großer Sensibilität, damit die Freizeitpädagogen bzw. Freizeitwissenschaftler nicht als Eindringlinge in Sport-, Kultur- oder Tourismusfragen in Erscheinung treten.

Die Dokumentation der 8. Bielefelder Winterakademie erscheint im Oktober 1991, ist rund 320 Seiten stark und kann für eine Schutzgebühr von DM 5,— bei IFKA bestellt werden (IFKA e. V., Postfach 62 24, W-4800 Bielefeld 1, Tel.: 05206/8068 oder 8069, Fax: 05206/8068).

Johannes Fromme, Bielefeld

Qualifizierung für den Tourismus von morgen

Auf dem 2. Bielefelder Tourismustag am 19. April 1991 in der Universität Bielefeld wurden Anforderungen an Aus- und Weiterbildungsstudiengänge für Mitarbeiter im Tourismus diskutiert. Zugrundegelegt wurde der Entwurf für die Studien- und Prüfungsordnung des Weiterbildenden Studiums „Tourismuswissenschaft / Reisepädagogik“ an der Universität Bielefeld. Der einjährige Studiengang soll am 01. Oktober 1991 mit einem einjährigen Probelauf beginnen. Eingeladen waren Vertreter der Tourismusbranche mit der Bitte, Erwartungen an das Weiterbildende Studium aus der Sicht der Praxis zu diskutieren. Eingeladen waren ebenfalls Anbieter vergleichbarer Aus- und Weiterbildungsangebote mit der Bitte, die Entwürfe aus dem bisherigen Erfahrungen heraus zu kritisieren. Ziel des geplanten Studiums ist, die kulturwissenschaftlich-didaktischen Kompetenzen im engen Zusammenhang mit administrativen Fähigkeiten für Mitarbeiter im Tourismus zu qualifizieren. Das Weiterbildende Studium wird getragen von den acht Fakultäten: Geschichtswissenschaft und Philosophie; Linguistik und Literaturwissenschaft; Pädagogik; Psychologie und Sportwissenschaft; Rechtswissenschaft; Soziologie; Theologie, Geographie, Kunst und Musik; Wirtschaftswissenschaften. Dadurch soll für die Studienelemente eine hohe Fachkompetenz gesichert werden. Zugleich soll den Studierenden ein Studienspektrum geboten werden, das auf dem Hintergrund eigener Erfahrungen im Tourismusbereich ermöglicht, Wissensdefizite auszugleichen und eigene Studienziele zu realisieren. Deutlich wurde, daß sich die Professionalisierung im Tourismus in Richtung auf zwei neue Berufsbilder hin bewegt: den Reisemanager, der als Reisereferent in Ministerien und Kommunen, und der als

Reisekaufmann bei den Reiseveranstaltern wichtig wird. Demgegenüber tritt als ein neues Berufsbild zunehmend stärker der Reisepädagoge hervor, der in den Bereichen Reiseberatung, Reiseanimation, Reiseleitung und Reiseunterricht (z.B. Skikurse, Segelkurse, Surfkurse usw.) erforderlich wird. Die Branche hat den Reisepädagogen entdeckt. Wichtig werden nun Angebote für Aus- und Weiterbildung. Der zweite Bielefelder Tourismustag, an dem rund 100 Experten aus Praxis und Wissenschaft sich beteiligten, versuchte dafür eine Grundlage zu schaffen. Das Interesse ist auch in den neuen Bundesländern sowie im Ausland groß: Vertreter aus Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen sowie aus Belgien, der CSFR, Dänemark und Polen waren vertreten. Eine Dokumentation der Tagungsergebnisse ist in Vorbereitung.

Kulturkanal

Vom 22. bis zum 29. Juni 1991 fuhr das Schiff „Hoffnung“ von Brandenburg nach Minden und zurück. An Bord waren etwa in wechselnder Zusammensetzung Kulturinteressierte aus Ost und West. Sie durchfuhren und gestalteten den Kulturkanal. Kulturkanal ist ein Partnerschaftsprojekt zwischen dem Kulturzentrum BÜZ in Minden und dem Fontane-Klub in Brandenburg. Ziel ist die Vernetzung der Soziokultur Ost-West und die Intensivierung kultureller Kontakte entlang dieser neuen Blickrichtung. Eine bisher einmalige Reise durch vier Bundesländer: Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Vier Wasserwege fügen sich zu einem Kanal: Mittellandkanal, Elbe, Elbe-Havel-Kanal und Havel. Kulturkanal ist eine neue Form der Bildungsreise und bietet eine Verbindung von Freizeit- und Bildungserlebnissen, von aktiver Aneignung und Muße zur Reflexion. Workshops auf der Fahrt ermöglichen die Auseinandersetzung mit theoretischen, praktischen und ästhetischen Fragen der Soziokultur in den 90er Jahren. Höhepunkte waren im BÜZ Minden und im Fontane-Klub Kulturfeste. Aber auch auf den Stationen in Wolmirstedt, Magdeburg und Haldensleben, Braunschweig und Hannover trafen die Mitfahrenden auf Kulturgruppen. Eine neue Form mobiler Kulturkommunikation entwickelte sich. Kulturkanal machte Schule: für die 1000-Jahr-Feier Potsdam ist ein Kulturkanal zur Partnerstadt Bonn geplant. Für 1992 ist bereits ein Kulturkanal nach Osten über Polen in die UdSSR in Vorbereitung. Das Projekt Kulturkanal wurde durchgeführt im Rahmen des Forschungsvorhabens „Konzepte freizeitorientierter Weiterbildung“. Es wurde vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft gefördert. Die Kultusminister aller vier beteiligten Bundesländer übernahmen die Schirmherrschaft für ihren Teil der Reise.

Ha Zwei Oh

Im Freizeitbad Copa Ca Backum wurde vom 23. September bis zum 06. Oktober 1991 in Herten das Projekt „Ha Zwei Oh“ durchgeführt. Kooperationspartner waren das Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e. V. (IFKA) (Bielefeld), das Kulturgut e. V. Gelsenkirchen, sowie die Stadtwerke Herten und Witten. Gefördert wurde das Projekt vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Bonn). Ziel ist die Herstellung einer Verbindung von Körper und Geist über das Element Wasser. Den Besuchern des Copa Ca Backum soll neben dem Badespaß die Möglichkeit gegeben werden, Wasser als Bildungserlebnis zu erfahren. Die Auseinandersetzung mit dem Element Wasser wird über die verschiedenen Medien angeregt und kann in praktisches Handeln übersetzt werden. Die physikalische Dimension wird durch eine Strudelmachine erschlossen, mit der die Besucher selbst experimentieren können. Die ökologische Dimension erschließt ein Fließbild, das zeigt, wie versucht wird den Wasserkreislauf in der industrialisierten Welt technologisch zu sichern. Wasser fordert jedoch auch als Thema wie als Medium zur künstlerischen Auseinandersetzung heraus. Bilder vom Wasser, überall im Bad zu betrachten, laden zu Muße und Meditation ein. Doch in Auseinandersetzung mit Wasser entwickeln Farben ihr Eigenleben. Farben fließen ineinander, mischen sich, bilden bizarre Konturen. Greift man da ein, entsteht etwas ganz neues, alles ist in Bewegung, alles fließt. Kinder und Eltern, aber auch Erwachsene und neue Alte finden diesen breitenwirksamen Einstieg in „Aktionskunst“ außerordentlich anregend. Die Beteiligung war groß. Politiker und Presse zeigten sich nach anfänglichem Zögern beeindruckt. Freizeit ist mehr als Erholung und Unterhaltung. Sie lockt zu neuen Ufern auch im Bereich von Kreativität und Bildung. Dies war zu erproben – wie sich zeigte – mit Erfolg!

Fremdenverkehrsentwicklungskonzepte

Ein neues Thema bestimmt Kommunen, Landkreise, Fremdenverkehrsverbände und die neuen Bundesländer: Fremdenverkehrsentwicklungskonzeptionen. Wer den Fremdenverkehr will, muß für ihn planen. Dafür bedarf es der Ziele, der Ideen, aber auch der Überlegungen einer Umsetzung nach Zeiten, Räumen und Ressourcen. Gastronomie und Hotellerie, Verkehrssystem, Informations- und Buchungssystem, touristische Infrastruktur, Sehenswürdigkeiten und Umweltinterpretation sind für Gäste und Reisende aufzubereiten. Dies ist auch ein Thema für Pädagogen. In den neuen Bundesländern interessiert die ältere wie die neuere Geschichte, die gegenwärtige Situation, der Zustand der Städte, die Perspektive für

die Menschen. Dies alles soll in kurzen Besuchen, in Stipvisiten, in Tagestouren und Kurzurlauben vermittelt werden. Dafür bedarf es der Informationstafeln, der Hinweisschilder, der Stadtführungen, kurzer Broschüren und ausführlichere Darstellungen. Eine neue Reisedidaktik zeigt sich als Aufgabe. Nur Mut: auch Pädagogen könnten sie leisten!

Mitteilungen der Sektion Freizeitpädagogik
der Deutschen Gesellschaft für Pädagogik

Freizeitwissenschaften in Europa

Zu diesem Thema fanden vom 10. bis 11. September 1991 die zweiten Zwickauer Freizeittage an der PH Zwickau statt. Die Diskussion über Freizeitpädagogik sollte mit Überlegungen zur Entwicklung einer Freizeitwissenschaft in Europa in eine Verbindung gebracht werden. Theo Beckers von der Katholischen Universität Brabant in Tilburg referierte „neue Perspektiven der internationalen Freizeitforschung“. Universitätsdozent Dr. Reinhold Popp vom Ludwig-Boltzmann-Institut Salzburg-Wien diskutierte das Verhältnis von Freizeitpädagogik zur Sozialpädagogik. Dr. Horst-Martin Millenmeister von der TUI Hannover fragte: „Wozu brauchen wir Reisepädagogen?“. Wolfgang Nahrstedt referierte Ergebnisse vom Weltkongreß „Leisure and Tourism“ Sydney vom Juli dieses Jahres unter dem Thema „Freizeitforschung und Freizeitpolitik in Europa“. In den Arbeitsgruppen wurden die Themen Community Education, Tourismusentwicklung, Freizeiteinrichtungen im Wohnumfeld sowie künstlerisch-praktische Tätigkeiten in der Freizeit diskutiert. Als zukunftsweisend erwies sich, das Verhältnis von Freizeitpädagogik und Freizeitwissenschaft genauer zu klären. In den USA wie in den westeuropäischen Ländern wird seit Jahrzehnten über „Leisure Studies“ diskutiert. Der Durchbruch zur „Leisure Science“ steht erst bevor. Im Rahmen dieser Freizeitwissenschaft hätte auch die Freizeitpädagogik ihre eigentliche Begründung erst zu formulieren. Freizeitpädagogik und Freizeitwissenschaft stehen in den neuen Bundesländern noch am Beginn. Doch die Talsohle im Transformationsprozeß aus der Ex-DDR scheint nun erreicht, z. T. bereits überwunden. Diplomstudiengänge, zum Teil auch mit Studienrichtungen „Freizeitpädagogik“, zeichnen sich in einigen Hochschulen bereits ab. Vielleicht thematisierten die zweiten Zwickauer Freizeittage das richtige Thema zum richtigen Zeitpunkt. Das Interesse der Teilnehmer und die internationale Beteiligung sprachen dafür.